# Das häusliche Glück

Courierbeilage für unsere Frauen

## Weg die Rosen!

Von Maria Jaromski.

Mußt einem Glück den Lebensweg
Du flechten,
Kannst der Erinnerung Blüten nicht
genug!
Mußt Du von der Vergangenheit Dich
knechten,
Bleibt sie Dir ewig Trug!

Beruhigt sich die Seele nimmermehr
zur Ruh,
Ja, mehr als Denkmal soll Dein Lieben gelten,
Doch weg die Rosen, sie nicht mehr
Die blühen!

Der Herbst hat Duft entmarkt nur statt zu leben,
Zum Kranze nimm bescheidnes Immergrün.

## Harte Jugend

Unsere Jugend wird oft bedauert, daß sie unter ungünstigen äußeren Verhältnissen aufwachsen, daß sie schon in ihren ersten Lebensjahren das Entsagen und Ertragen in oft so starkem Maße kennenlernen muß. Es ist ja nicht gut, sich zu beklagen, daß heute in vielen Ländern die Not täglicher Hausgast ist, daß sich diese Not oft steigernd auswirkt, ganz besonders aber auf das junge, arbeitsfähige Alter, wie auf die noch nicht für den Lebenskampf ausgerüstete Jugend. Ist es nicht geradezu grausig, wenn auch heute noch Kinder in ihrer Lebensfrühling in Unterernährung schmachten, wenn ganze Familien das Nötigste entbehren müssen, weil der Ernährer keine Arbeit findet, wenn eine geeignete Ausbildung eines jungen Menschen unterbleiben muß, weil den dafür nötigen Mittel dazu fehlen?

Kein Menschenfreund wird solchen Fällen unverschuldeter und wirklicher Not gegenüber teilnahmslos bleiben, aber neben mancherlei Klagen aus echter Tragik heraus bleiben noch so viele Klagen, die an sich unbegründet sind. Zu häufig kommt es eben vor, daß sich die Menschen aus dem Gestern und Ehegestern, wo wir noch im Durchschnitt wohlhabend waren, in das Heute und Morgen, wo das Schild der Armut leuchtet, nicht finden können. Man kann sich zu einer vereinfachten Lebensweise nicht verstehen und beklagt daher sich und seine Kinder wegen der harten Zeiten, man jammert eben auch noch dann wenn es eigentlich noch ganz erträglich geht; man kann es nicht verwinden, daß der frühere Luxus nicht mehr getrieben werden kann. In diesem Punkte heißt es mal gründlich in sich zu gehen, sich klar darüber zu werden, was man zum Leben in erster Linie braucht und was man eben lassen kann. Hier gelten gewiß die Rückertschen Zeilen: „Auf was die nicht kehren kann, sollst du den Blick nicht kehren, oder ja, sieh recht es an, so siehst du gewiß, du kannst es entbehren!"

Nun hört man nicht selten die Bemerkung: Ja, wir Alten wollten schon gern entbehren, aber daß es auch unsere Kinder gar so schwer haben soll! Dieses Mitgefühl ist an sich durchaus verständlich; denn welche Eltern hätten nicht den dringenden Wunsch, ihren Nachkommen den Weg zum Erfolg zu ebnen, ihnen das Leben recht freundlich zu gestalten? Aber gar leicht kann man in einer Art blinder Liebe darin auch zu weit gehen, die Gefahren völlig übersehen die aus gar zu großer Fürsorglichkeit erwachsen. Der junge Mensch dem jeder Wunsch erfüllt wird, dem die Eltern alle Steine aus dem Wege räumen, wird leicht verwöhnt, er schätzt zuletzt das Gute gar nicht mehr noch Gebühr, er wird anspruchsvoll oberflächlich, genußsüchtig, leicht unzufrieden, in seinem Willensleben schwach, er lernt nicht kämpfen, wenn es wirklich mal im Leben hart auf hart geht. Es ist durchaus keine Seltenheit, gerade diejenigen Kinder, denen es ihre Eltern allzuleicht machten im Leben verlorengehen, weil sie nicht genügend gelernt hatten, sich selber zu rühren, ihre Kräfte wirklich zu gebrauchen.

Darum wollen wir eine Jugend — es ist notwendig — nicht gebricht nur in einfachen Verhältnissen aufwachsen muß, noch lange nicht bedauern. Harte Jugend ist in gewissem Sinne eine gute Jugend, und ich bin es immer als eine meiner Segnungsweisheit empfunden, wenn die Schrift behauptet: Es ist dem Manne gut, daß er das Joch in seiner Jugend tragen lerne! Das Entsagen und Ertragen ist für jeden jungen Menschen nur gesund. Wenn einer trägt, dann spannen sich seine Kräfte und dadurch wachsen sie. Wer in bescheidenen Verhältnissen aufwächst lernt die einfachen Freuden genießen, er blieb unverwöhnt, er schätzt auch das Geringe. Zum andern wirkt die Not im jungen Menschen auch schöpferisch: es wird ein Auftrieb in ihm lebendig, der zum Schaffen, zum Kämpfen, zum Vorwärtsstreben drängt. Durch die Not wachsen ihre Kräfte, stählt sich schon in der Frühe der Charakter; aus dem beständigen Ringen mit ihr gehen die starken, die lebenstüchtigen Menschen hervor, die später auch in der Regel das Leben meistern und glücklich werden. Wieder brauchen wir nur ins wirkliche Leben, in unseren Umkreis zu blicken, um zu erfahren, wie so mancher, der aus kleinen Verhältnissen stammte, auf dessen Seele in der Jugend die Not gekniet hat, später gerade dadurch zum starken und großen Manne wurde.

Weg daher mit den unbegründeten Klagen, die uns nur unglücklicher machen und in der Jugend das Gefühl erwecken, als ob sie bedauernswerte Märtyrer einer harten Zeit waren, unglückliche Opfer eines grausamen Geschickes seien. Es ist am besten, wenn die Kinder solche Bemerkungen erst gar nicht hören. Es soll ihnen eine Selbstverständlichkeit sein, in den gegebenen und unabänderlichen Verhältnissen so und nicht anders aufzuwachsen und dabei ihre Tagespflichten redlich zu erfüllen. Weg vor allem auch mit der heute sich noch immer auswirkenden Vergnügungspädagogik, die sich vor dem Kriege, weil es uns da äußerlich recht gut ging, so breit machte. Es wird den Kindern durchaus kein Gefallen damit getan, daß man ihnen allerlei Vergnügungen, Zerstreuungen zu verschaffen sucht und selbst wer weiß wie sehr darbt, nur damit ihnen recht viel zugeschoben werden kann. Wenn es heute einfach nicht mehr möglich ist, die Jugend im Ueberfluß zu erziehen, so ist das durchaus kein Grund zur Klage.

Selbst diejenigen Eltern, die äußerlich noch in guten Verhältnissen leben, werden gut tun, ihre Kinder nicht zu verwöhnen. Wo die Not nicht von selber dazu treibt, sollte elterliche Weisheit darauf bedacht sein, das Kind ans Entsagen und Ertragen zu gewöhnen, es dadurch stark und lebenstüchtig zu machen.

Eine pädagogische Strömung geht heute darauf aus, das Kind gewähren, sich frei entwickeln zu lassen, weil man mit Rousseau der durchaus irrigen Meinung huldigt, alles in Menschen wäre gut, man brauchte also nur es sich frei entwickeln zu lassen. Die Erfahrung bezeugt, daß es ohne solche Erziehung des Gewährenlassens, der fast schrankenlosen Freiheit Schiffbruch erleidet. Jeder junge Mensch braucht vielmehr einen Führer, der, wenn's nötig ist, auch einmal zur Strenge greift.

Wenn wir von einer harten Jugend reden, so meinen wir damit durchaus keine finstere, trübe, freudlose Kinderzeit. Im Gegenteil, es ist recht viel Freude und Heiterkeit in die Kinderstube hineinzuwünschen. Die Fröhlichkeit verträgt sich auch mit bescheidenen Verhältnissen; man kann sogar die Erfahrung machen, daß sie da oft am herzlichsten ist, am stärksten den ganzen Menschen ergreift. Es ist daher eine Pflicht der Eltern, in den Kindern den Sinn für einfache Freuden zu erwecken, so daß diese erst gar nicht auf den Gedanken kommen, daß ihre Jugend etwa bedauernswert sei. Viel wird dazu auch das Beispiel der Eltern beitragen. Wenn sie sich selbst in ihre eigene Lage zu finden suchen, das Gute in ihr zu schätzen wissen und sich nicht in fortwährenden Klagen ergehen, werden sich auch die Kinder in ihrem unverwüstlichen Drange nach Fröhlichkeit glücklich fühlen.

Harte Zeiten im Leben eines Volkes haben fast immer schöpferisch gewirkt, sie waren meist die Geburtsstunde eines neuen Aufstiegs. Wir dürfen hoffen, daß auch diese Erfahrung auch an der Gegenwart bestätigen wird, so daß sie ein Geschlecht heranreifen läßt, das in der Zukunft das Leben meistert und von neuem hinaufführt.


## Müde und immerwieder müde

**Nerven ließen ihr keine Ruhe**

**Befreit durch Lydia E. Pinkham's Vegetable, Compound**

Harrowsmith, Ontario. — „Ich nahm Ihre Arznei ehe mein Kind geboren wurde und ich muß Ihnen sagen, daß es mir sehr viel geholfen hatte, denn ich war sehr schwach. Mir kam es vor, als wäre ich immer müde und wußte niemals, ob ich von solchen Anfällen nicht ohnmächtig werden würde. Meine Nerven trubelten mich soviel, daß ich bei Tag wie bei Nacht keine Ruhe mehr hatte. Eine Freundin verriet mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und ich muß zugeben, daß es mir nach dem Verbrauch von nur wenigen Flaschen geholfen hat. Ich empfehle es allen Frauen, und tue alles um diese Arznei bekannt zu machen." Diesen Namen dürfen Sie verwenden, wenn Sie dadurch jemand helfen können." Frau Harven Milligan, R. R. No. 2, Harrowsmith, Ont.

Bei einer kürzlichen Nachforschung bei Käufern von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound; liefen über 100,000 Antworten ein und es aus jeden 100 besagten, daß ihnen durch den Gebrauch dieser Medizin geholfen wurde. Diese Medizin wird in allen Apotheken verkauft.


## Ein Märchen von der Liebe

Die Liebe wandert durch die Welt, wo sie fremd geworden. Verkannt, verlassen — verachtet — verhöhnt — schleppt sie sich frierend und müde dahin. Eine ärmliche Hütte lag am Wege, dort wollte sie raten. Nach allen bitteren Erfahrungen trat sie schüchtern ein. Auf Stroh lag ein junges Weib — krank und vergrämt. Am Tisch hinter vor sich stierend, saß ein Mann. Beim Eintritt der Liebe fiel ein Lichtstrahl in die Stube, und ließ ihn aufblicken. Fremd starrte er sie an: „Wer bist du und was willst du hier? — Ich kenne dich nicht." „Laß mich nur etwas raten, meine Füße sind wund," sagte die Liebe und setzte sich ans Bett des Weibes. Ueber deren Züge ging ein Leuchten: „Bleibe bei mir — ich habe mich so nach dir gesehnt, seitdem du uns verlassen, ist das Leben so dunkel und ich so müde geworden!"

Der Mann am Tische stöhnte — rührte sich aber nicht. Sein Kopf sank tiefer auf die Brust.

Tiefes Erbarmen erfaßte die Liebe. Leise trat sie zu ihm — fuhr mit ihrer Hand weich und linde über sein Haupt: „Du hast mich doch einst gekannt, warum bin ich dir fremd geworden?" „Durch Erdenstaub ist mein Blick getrübt — Leid und Not haben mein Herz hart gemacht!" Da strich die Liebe ihm leise über die Augen. Ein Ruck ging durch seinen Körper — erstaunt blickte er der Liebe ins Antlitz — erst zögernd und fragend — allmählich erkennend. „Ja, du bist die Liebe! Ich habe dich im Staube gesucht, wenn ich glaubte, dich gefunden zu haben, blieb Leere und ein Ekelgefühl zurück. Immer jagte ich weiter nach dem falschen Schein und geriet in Dunkel und Elend. Trotz ist meine Gefährtin, die du mir zugeführt, krank und elend geworden! Bleibe bei uns — damit es wieder hell wird — in und um uns!" Das Weib ließ keinen Blick vom Mann — heiß rollten die Tränen über die blassen Wangen — Tränen, die alle Bitterkeit fortspülten. Die Liebe führte den Mann zu seinem Weibe, vor dessen Bett er in die Knie sank. Die scheidende Sonne warf ihre letzten Strahlen ins Zimmer und färbte den Himmel rosenrot. Leis entfernte sich die Liebe, nachdem sie ihre lieben Spuren zurückgelassen.

* * *

Weiter wanderte die Liebe durch eine Stadt. Viele Menschen begegneten ihr. Die meisten starrten sie fremd und finster an. Sie wurde angeschrien — schmutzige Hände schlugen ihr ins Gesicht. Freche Dirnen und Burschen riefen: „Wer bist du?" Sie antwortete: „Ich bin die Liebe und möchte euch helfen!" Da erhoben sie ein Hohngelächter, roh und laut und riefen: „Die Liebe, die wir kennen, sieht anders aus — dich kennen wir nicht!" Hier und da verhüllte eine Dirne ihr Antlitz — schluchzte auf — und eilte weiter den Gefährten nach. — Die Liebe wanderte und suchte und suchte. Müde, zerschlagen ging sie weiter. — Bin ich denn den Menschen so fremd geworden? dachte sie traurig. Da begegnete ihr ein großes, hageres Weib mit hartem Blick. Breit war der Mund, ein böses Lachen verzerrte das Antlitz — Haß funkelte aus den Augen, als sie die Liebe gewahrte. Kreischend fuhr sie sie an: „Hebe dich hinweg, hier ist mein Reich — dich hasse und verfolge ich, so du nur in den Weg trittst." Die Liebe verhüllte ihr Antlitz und floh aus der Stadt. — Sie kam auf blumige Auen — warf sich an den Rand eines Grabens und weinte heiße Tränen. Da, wo die Tränen gefallen, erblühten himmelblaue Vergißmeinnicht. Die Liebe küßte jede einzelne Blüte und sprach: „Vergiß mein nicht!"


## RHEUMATISMUS

### Eine wunderbare Hausbehandlung von Einem, der daran litt

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und subakutem Rheumatismus. Ich litt wie nur diejenigen, die von dieser Krankheit befallen werden, wissen; für ganze drei Jahre. Ich versuchte ein Heilmittel nach dem andern, aber die Hilfe, die ich davon hatte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich eine Behandlung, die mich völlig kurierte und der bejammernswerte Zustand ist nie wieder gekehrt. Ich habe die Behandlung an einige Leute gegeben, die schrecklich litten und sogar ans Bett gefesselt waren. Einige von diesen waren 70 und 80 Jahre alt und der Erfolg war derselbe, wie in meinem Falle.

Ich wünsche, daß alle, die an Muskel- und an subakutem Rheumatismus (Schwellende Glieder) leiden den großen Wert meiner verbesserten „Hausbehandlung" probieren und die wundervolle Heilkraft ausfinden. Man sende keinen Cent sondern schicke einfach Namen und Adresse ein und ich werde es frei zum Versuch senden. Nachdem Sie es gebraucht und ausgefunden haben, daß es das langgesuchte Mittel ist, um Sie von solcher Art Rheumatismus zu heilen, mögen Sie uns den Preis schicken, nämlich einen Dollar. Aber verstehen Sie wohl, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht mit vollkommener Zufriedenheit schicken. Ist das nicht anständig und gut? Warum wollen Sie noch länger leiden, wenn die Hilfe Ihnen so frei geboten wird? Zögern Sie nicht. Schreibe Sie noch heute.

**MARK H. JACKSON**

**No. T1-M Durston Building**

**Syracuse, N.Y.**

Herr Jackson ist dafür verantwortlich, das obige Aussagen wahr sind.


## Heilte seinen Bruch

Ich zog mir vor paar Jahren durch das Aufheben eines Kastens einen Bruch zu. Die Aerzte sagten, daß nur eine Operation helfen könnte. Bänder taten mir kein gut. Endlich erhielt ich etwas, das mich schnell und gründlich kurierte. Jahre sind seitdem schon verflossen und mein Bruch ist nicht wiedergekommen, obwohl ich schwer arbeite. Keine Operation, kein Zeitverlust, kein Truber. Ich habe nichts zu verkaufen, sondern gebe nur volle Auskunft, wie man Bruch ohne Operation heilen kann. Man schreibe an Eugene M. Pullen, Handwerker, 179 J. Marcellus Ave. Manasquan, N.J. Schneiden Sie dieses aus und geben Sie es allen, die an Bruch leiden.

heimst sämtliche Auszeichnungen auf der

**Ausstellung in Edmonton**

ein.

In dem offenen Brotback-Wettbewerb zu Edmonton wurden alle zehn Preise Broten zugesprochen, die aus Robin Hood Mehl gebacken waren.

In jedem Wettbewerb beweist Robin Hood, daß es mit Recht den Namen führt: „Das beliebteste Mehl des Westens."

**Robin Hood Mehl**

„ist gut den geringen Mehrpreis wert".


Seine Perlen vor die Säue werfen.

Der Ausdruck „Perlen vor die Säue werfen" geht auf eine Bibelstelle zurück. Er soll einen hohen Grad von Torheit kennzeichnen; doch scheinen die „Perlen" nur durch eine falsche Uebersetzung mit Perlenvieh in Verbindung gekommen zu sein. An der erwähnten Stelle steht „margaritas"; das kann „Perlen", aber es kann auch „Gänseblümchen" heißen und da dem Gänseblümchen vom Volke die Eigenschaft zugeschrieben wurde, Säue unfruchtbar zu machen, so haben wohl eigentlich dem Matthäus Gänseblümchen vorgeschwebt.

**Garantiert Federdicht**

Wir versenden garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas. 40 Zoll breit.

**50c per Yard**

frei verlandt

Garantiert federdicht, oder Ihr Geld zurück

**Kopftücher**



Schwarze Kaschmir-Kopftücher, mit Seidenfranzen. Preis ..... **$5.00**

**WESTERN IMPORT CO.**

Room 10 Maple Leaf Bldg.

Ecke 11. Ave. und Halifax Str.,

**Regina, Sask.**


## Warum an Ecxema leiden


wenn die Nightingale, Exzema- und Hautkrankheit-Arznei die delikateste Haut nicht beschädigen kann?

50c per Schachtel.

Wir bezahlen die Postgebühren.

**MRS. E. NORTH**

Box 452 Indian Head.

## Geld zu verleihen

auf gutes Farmland gegen erste Hypothek. Zuschriften in deutscher Sprache wird alle Aufmerksamkeit gegeben.

**INTERNATIONAL LOAN COMPANY**

404 Trust & Loan Bldg.

Winnipeg, Man.


# Für die Kinder

## Unser Kindchen

Frühmorgens kräht der Hahn:
Kikeri, Kikeri!
Still schläft im weißen Bettchen
Klein-Annemarie.

Frühmorgens bellt der Hund:
Wauwau, huhubu!
Wach auf, will mit dir spielen,
Langschläferchen, du.

Frühmorgens kommt die Katz
Miau, miau, mit — ii!
Wo bleibt nur mit der Milch
Klein-Annemarie?

Frühmorgens singt im Baum
Der Fink: Pink, pink!
Da springt aus den Kissen
Das Kindchen gar flink.

Zieht Strümpf' und ein Hoschen,
Das Röckchen schnell an.
Staunt ihr nicht, was alles
Das Mädchen kann?

Es läßt sich still waschen,
Und bürsten das Haar;
Kriegt an noch ein Kleidchen,
Ein Schürzchen drauf gar.

Nun geht's in die Stube,
Die Milch schmeckt so fein!
Und die Katz kriegt ein wenig
Ins Schälchen hinein.

## Klecksputer

Mit dem Peter war das so eine Sache, wenn er damit beginnen wollte, seine Schulaufgaben zu machen, die Hefte aufschlug, die Feder in das Tintenfaß tauchte — plumps lag da schon ein großer runder Tintenklecks auf der Seite des Schreibheftes. Dann klatschte Peter das Löschblatt darauf, so daß der Klecks noch größer wurde. Hurtig wurde das Taschenmesser hervorgeholt und solange radiert, bis der Klecks verschwunden war. Und weil der Peter überhaupt keine Heftseite ohne Klecksie vorweisen konnte, hieß er in der ganzen Klasse der Klecksputer!

Nun sollte man annehmen, daß dieser wenig schöne Spitzname den Peter gebessert hätte, denn es war ja nur seine Unachtsamkeit, daß er stets klecksie. Aber weit gefehlt; Peter hatte ein dickes Fell und konnte eine Menge vertragen. Seine Gedanken schweiften umher, die Schulaufgaben wurden hingeschmiert, und dann ging es auf die Straße zum Spiel. Alle Ermahnungen des Lehrers, ja sogar Strafen, fruchteten bei Peter nicht, die Klecksie in den Heften, auf den Büchern wurden nicht weniger.

An einem recht heißen Sommertage nun, es war gerade nach Beendigung der Sommerferien, saß Peter mißvergnügt hinter seinem Aufsatzheft, um einen Aufsatz über den Sommer zu schreiben, den er am folgenden Vormittag in der deutschen Stunde abliefern mußte.

Und während seine Augen durch das geöffnete Fenster auf die Straße blickten, allwo seine Freunde, die schon ihre Schulaufgaben fertig hatten, Fangball spielten, tauchte er die Feder tief in das Tintenfaß, um mit dem Aufsatz zu beginnen. Klecks! krönte ein dicker Tintentropfen das Papier, und Peter löschte ihn ab und radierte voller Ingrimm drauflos bis er ein Loch in das Papier radiert hatte!

Ritsch! riß Peter die Seite heraus und begann von neuem. „Der Sommer ist eine schöne Jahreszeit. Auf den Feldern stehen die reifen Aehren und der Landmann —" Klecks! Peter hatte nämlich unterdessen seinen Federhalter in das Tintenfaß getaucht.

Diesmal ließ er den Klecks ruhig trocknen und schrieb weiter, weil er doch ganz genau wußte, daß es nicht der einzige Klecks auf der Heftseite bleiben würde.

„Komm, Peter!" rief Herbert Fels von der Straße herein, „wir spielen Räuber und Gendarm, willst du mittun?"

„Ich hab' den Aufsatz noch nicht fertig," gab Peter übelgelaunt zurück, „ich eile mich gleich bin ich auch da!"

Die heiße Sommersonne schien warm ins Zimmer, und Peter, der gerade in seinem Aufsatze die Sommerhitze beschrieb, wurde ganz schlafrig —

„Ich bin es leid!" hörte Peter plötzlich sagen, „so einen nachlässigen Jungen habe ich noch niemals gesehen! Schaut blos her, wie er mich zugerichtet hat!" Das Schreibheft knitterte vor Empörung: „Betrachte meine Seiten!, Klecksie nichts als Klecksie, man sollte wahrlich —!"

„Ergeht es mir besser?" das deutsche Lesebuch rückte näher. „Zu Ostern hat Peter euch ganz neu bekommen. Und nun? Klere, Eselsohren, schmutzige Finger —"

„Wir wollen ihm einen Denkzettel geben!" rief der Federkasten, den natürlich auch dicke Klecksie zierten.

„Wir sind dabei!" klapperten die Federn im Federbüchschen, das sich ganz von selbst öffnete, so daß die Federn auf den Tisch sprangen.

„Habt ihr jemals solche Buchstaben gelesen?" jammerten die Buchstaben im Schreibheft, „wir schämen uns so sehr, daß wir am liebsten aus dem Heft fortliefen, aber leider stehen wir fest auf dem Papier —"

„Wir rächen euch!" Das Radiermesser hatte sich den Federn zugesellt, der zerkaute Federhalter rutschte ein bißchen zur Seite, damit er erfahre was man beschließe.

Und plötzlich erhoben sich Federn, Radiermesser und Federhalter und umtanzten Peter drohend, wobei sie höhnisch riefen:

„Klecksputer! Klecksputer!
Dich kennt ein jeder!
Deine Hefte sind ein Graus!
Wie seh'n deine Bücher aus?
„Klecksputer! Klecksputer!

Immer näher kamen sie auf den armen Peter zu, der sich in seiner Angst nicht zu rühren wagte.

„Klecksputer! Ich werde dich lehren!" Der Federhalter schnellte zum Tintenfaß, tauchte tief unter und — schnupp! Auf Peters Wange saß ein großer feuchter Tintenklecks.

„Na, schläft du noch immer, altes Murmeltier —?" Herbert Fels stand lachend neben Peter und rüttelte ihn wach. „Nicht mal das Wasser macht ihn munter." Und wieder bearbeitete er mit einer kräftigen Ladung den schlaftrunkenen Peter.

„Hü, du hast aber wieder geklecksit!" Herbert deutete nach dem Aufsatzheft.

„Laß mich," wehrte Peter mit rotem Kopf ab, denn er hörte noch immer den Spottvers von vorhin, „gehst ich bin noch nicht fertig." — Und dann saß unser Peter wieder vor seinem Aufsatzheft und begann auf einer neuen Seite (die verklecksite hatte er herausgerissen): „Der Sommer ist eine schöne Jahreszeit," und brachte es wirklich und wahrhaftig fertig, den Aufsatz ohne Klecksie zu Ende zu schreiben.

Der Lehrer wunderte sich sehr, und mit ihm die ganze Klasse, daß Peter eine solch saubere Arbeit abgeliefert hatte, aber Peter hütete sich wohl sein Geheimnis zu verraten.

Maria Mann.


**Rahmpreise sind heuer höher als sie im Monat Oktober für die letzten fünf Jahre waren**

Jetzt ist die Zeit das Bargeld einzunehmen für alles Butterfett das man produzieren kann.

Alle Anzeichen deuten auf höhere Preise für längere Zeit. Versorget die Kühe gut und macht guten Verdienst indem ihr den Rahm schickt an

**SASKATCHEWAN CREAMERY and ICE CREAM Company, Limited**

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

(Verlangt von eurem Storemann unsere Creamery-Butter.)